

Zeitschrift: Schweizerische Taubstumm-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 17 (1923)
Heft: 7

Artikel: Taubstumm oder gehörlos?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-923275>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Taubstummens-Zeitung

Organ der Schweiz. Taubstummen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme“

Redaktion: Eugen Sutermeister, Zentralsekretär, in Bern

Nr. 7 17. Jahrgang	Ersteht am 1. des Monats.	1923 1. Juli
	Abonnementspreis: Jährlich Fr. 3.—. Deutschland bis auf weiteres 150 Mark. Geschäftsstelle: Eugen Sutermeister in Bern, Gurtengasse 6 (Telephon 40.52) Zusatzpreis: Die einspaltige Petitzeile 20 Rp. Redaktionsluß am 25. jedes Monats.	

Zur Erbauung

Unsere Berufung. (Schluß.)

Wie können wir heilig in unserem Wandel sein, das heißt in unserem Leben? Der Apostel Paulus schreibt: „Unser Wandel ist im Himmel.“ Es muß darum neben dem irdischen Reich auch noch ein himmlisches Reich geben. Wenn wir nun auch das himmlische Reich mit unseren leiblichen Augen nicht sehen können, so können wir doch schon auf Erden ein Stück von diesem Himmel fühlen. Schauen wir z. B. jetzt in die prachtvolle Natur, in den herrlichen Glanz des blauen Himmels, oder blicken wir in der schweigenden Nacht zu den funkelnden Sternen empor, so empfängt unser Herz Ahnungen und eine Sehnsucht nach unserem Gott, der diese Herrlichkeiten alle geschaffen hat. Nach einem Leben in solch himmlischem Glück haben die Menschenherzen Verlangen.

Um aber dieses Glück zu erreichen, müssen wir unser irdisches Leben so führen, daß es eine Vorbereitung für den Himmel sein kann. Tun wir das, dann ist unser Wandel in dem Himmel, oder für den Himmel, dann ist er heilig. Können wir aber das, können wir einen heiligen Wandel für den Himmel führen? Fast scheint es unmöglich. Wir haben ja so viele Arbeit für die irdischen Verhältnisse, so viele menschliche Aufgaben, so viele weltliche Sorgen, so viel Versuchungen, so viel Kreuz und Not! Wie kann da unser Wandel im Himmel sein?

„Ja! mit der Hand bei der Arbeit, mit dem Herzen bei Gott.“ Denn wo

unser Herz ist, da ist unser Wandel. Unser Wandel ist also im Himmel, wenn unsere Gedanken an Gott hängen, wenn uns Jesus als Vorbild dient. Aber unheilig ist unser Wandel, wenn unsere Gedanken nur ausgefüllt sind mit irdischen Wünschen, und unser Herz nur bösen Gelüsten und Begierden folgt. Der Wurm des bösen Gewissens nagt bei solchen Menschen ständig an ihrem Innern, die eigenen Vorwürfe, Scham, Schande, Verzweiflung und Verderben folgen solch sündigem Leben.

Nicht nur für diese Welt, sondern für den Himmel sind wir berufen.

Himmelan soll darum unser Wandel gehen. Rein soll unser Herz sein. Dann werden wir schon hier den Frieden Gottes in unserem Herzen spüren. Täglich wollen wir aufblicken zu ihm und daran denken, daß uns Gott für den Himmel berufen hat.

Leben wir in solcher Gesinnung, dann sind wir auch in unserem Berufe treu.

Zur Belehrung

Taubstumm oder gehörlos?

Von Dehn, Aichaffenburg (Deutschland).

Der „Taubstummen-Führer“ brachte eine Abhandlung dieses Themas und nannte als Quelle die „Schweizer. Taubstummen-Zeitung“. Da schreibt man:

„Man sieht: die Schweizer sind helle; und daß diese Frage überhaupt auftaucht, ist typisch für das Wirrwar unserer Zeit.“

Die Lautsprache soll, wie die „Schweizerische Taubstummen-Zeitung“ sagt, etwas Künst-

liches, Anerkanntes, Erzwungenes sein, das nie eine innige Verbindung mit dem Wesen des Taubstummen eingehe, nie wesentlich würde. Sie sei nur ein Ersatzverkehrsmittel zc. Warum aber sagt der Artikelschreiber das bloß von der Lautsprache und nicht gleich von der ganzen Bildung der Taubstummen überhaupt? Wenn trotzdem recht vieles von diesem künstlich Anerkannten, ja, fast unsagbar mühsam Erzwungenen eine recht innige Verbindung mit dem Wesen des Taubstummen eingeht — warum soll da bloß die Lautsprache zum Aschenbrödel verdammt bleiben? Daran ist niemand schuld als die Trägheit und Bequemlichkeit der Taubstummen selbst, welche dem elenden Ersatzverkehrsmittel der Gebärden und des Grimassen-schneidens den Vorzug geben und eben dadurch ihr vornehmstes Gut, die Übung der Lautsprache vernachlässigen. Deshalb erscheint mir das stille und entsagungsvolle Lehramt über alles Lob erhaben, das fest und überzeugungstreue daran festhält, daß jeder sprachbildungsfähige Taubstumme unter allen Umständen die Lautsprache lernen muß, weil sie der vornehmste Bestandteil des Menschen ist.

Auf unser Wappenschild möchte ich die Worte schreiben: Durch Nacht zum Licht! Deutlicher gesagt: Die Lehrer führen die Taubstummen aus der dunklen Wildnis heraus der Sonne entgegen, zum Lichte der Erkenntnis!

Betrachten wir nun einmal die Menschen überhaupt! Sind denn diese alle, so wie sie sind, vom Himmel gefallen? Nein! Der Mensch ist unter allen Kreaturen das vollkommenste Wesen auf Erden. Aber um das zu werden, dazu gehört Erziehung, Schulung und Studium, also Bildung des Geistes und des Herzens gemäß dem Grundsatz:

„Rastlos vorwärts mußt Du streben; nie ermüdend stille stehn! Willst du die Vollen-
dung sehn!“

Wenn das für alle Menschen gilt, dann gilt es für die Taubstummen ganz besonders.

Die Bildung ist es also, die den Menschen gemäß den Worten der heiligen Schrift zum Herrn der Schöpfung und zum Ebenbild Gottes erhebt. Durch ihre Bildung und den erwählten Beruf sind die Menschen das geworden, was sie sind. Jeder wirkt an seinem Platze, die Hand am Zeitenrad!

Wir Taubstumme brauchen mehr Charakterbildung, mehr Schulung des Geistes und des Herzens und praktische Denkungsart. Dazu rechne ich vor allem mehr Umgang mit

hörenden Gebildeten, um sich ihre Umgangsformen anzueignen und ihnen die wunderbare Schöpferkraft des wörtlichen Ausdruckes abzugewinnen.

Ich habe Menschen kennen gelernt, deren Umgangsformen mich immer wieder in ihre Nähe zogen und deren Sprachformen und Ausdrucksweise mir noch lange im Herzen nachklangen, wie Musik — wie ein Gebet!

Seitdem ich die Taubstummenpresse lese, habe ich mich schon oft gewundert, daß da und dort in größeren Taubstummen-Versammlungen oft recht absurde Ideen austauschen. Ein guter Beobachter merkt sofort, daß hier höhere, ideelle Gedankenflüge fehlen.

Immer wieder die Lautsprache zu bekämpfen, scheint mir der reinste Unsinn. Wohl wird mancher in diesem Ausdruck eine bittere Pille finden, aber sie ist heilsam, denn sie ist Wahrheit.

Im fröhlichen Lernen für Erweiterung seiner Kenntnisse und Sprachfertigkeit kann der Taubstumme seine glückspendende Zufriedenheit finden und wird dann seinen Platz im Leben auch gut auszufüllen verstehen.

Ich selbst bin in jungen Jahren allsonntäglich meine stillen, einsamen Pfade gewandelt, durch Feld und Flur hinaus in den hehren Waldesdom, ein gutes Buch als Begleiter in der Hand. Da habe ich stundenlang gesehnt, habe gelesen und gelernt, und das Gelernte den Bäumen und den Vögeln vordekhamiert. Es hat sich gelohnt — wer macht's nach?

Wenn sich der so geistig angeregte Taubstumme selbst weiterbildet und sich an einige hörende und wohlgesittete Freunde hält, — nicht an Bummel und Wirtshaushocker, die ihn bloß ausnützen —, dann wird er sein Unglück leichter tragen.

Wenn er dann als Mann, dort wo ihn das Schicksal hingestellt, an Schraubstock oder Hobelbank, an Ambos oder Pflug, an Schusterstuhl oder Malerpalette, an Photoapparat oder Seherkasten, an Nähmaschine oder Buchbinderpresse, das Zeugnis eines fleißigen, tüchtigen und zuverlässigen Menschen vorzeigen kann, dann glaubt es mir, ihr lieben Schicksalsgenossen, werden sich auch euch, trotz Taubstummheit, Türen öffnen, die ihr für euch verschlossen glaubtet. Mir ging es ebenso.

Ich persönlich stolpere nicht darüber, ob mich die Menschen so oder so titulieren, ob taubstumm oder gehörlos, das sichts mich nicht an. Wenn ich meine Arbeit in die Werkstatt gestellt und der Besteller kommt und sie mit kritischen

Blicken prüft, dies und das fragt oder anordnet, da habe ich schon tausendmal die Bemerkung fallen lassen: „Ich bin taubstumm! Bitte langsam sprechen, weil ich vom Munde ablesen muß.“ Und so ging es immer.

Nicht der Lohn, die Achtung ist es, die über's Schicksal emporhebt.

Noch eines; eben, wo ich diese Zeilen schreibe, stehen meine 250 selbstgezogenen und selbstveredelten Pyramiden, Palmetten und Formobstbäume in herrlichster Blütenpracht. Die Leute gehen vorüber, stehen und staunen. Aus allen Gesprächen aber hören meine Buben die Worte heraus: Der Mann ist taubstumm! Ob diesen Leuten aber der Gedanke kommt: „Auch von Taubstummen kann man etwas lernen!“ Das weiß ich nicht! Auch das Heranziehen tadelloser Formobstbäumchen ist eine Kunst, welche beim Menschen wie auch beim Obstbaum ebenfalls etwas Anerlerntes, etwas Erzwungenes ist und viel Liebe und Geduld zur Sache, wie auch treueste Benützung der Zeit erfordert. Hier muß so mancher stolze, vorwitzige Trieb unbarmherzig unter's Messer, der tadellosen Form wegen. Auch hier tut mir das Wort „Taubstumm“ absolut keinen Abbruch, es ist kein Rainzeichen, dessen ich mich schämen müßte. Mir genügt der Erfolg der Arbeit meiner Hände!

Also das Wort „Taubstumm“ drückt nur das Gebrechen aus, ohne seinem Träger seine Ehre zu rauben. Wer nun aber seiner Eitelkeit frönen und sich „gehörlos“ nennen will, ohne daß er die Lautsprache beherrscht, der muß logischerweise auch noch „sprachlos“ hinzufügen.

Mag nun die Lautsprache, wie das Schweizer Blatt schreibt, nach seiner Meinung etwas Anerlerntes, etwas Erzwungenes, etwas nicht im Wesen des Taubstummen Begründetes sein, — mein Urteil lautet: Jedem vorwärtstrebenden Taubstummen ist die Beibehaltung und stete Weiterübung der Lautsprache auf alle Fälle sein unbezahlbarster Vorteil. Auch meine Frau ist taubstumm und wir beide sprechen sehr gut. Übung macht den Meister! Und hier spricht Erfahrung.

Auch das Veredeln der Obstbäume ist etwas Künstliches, etwas durch menschliche Eingriffe gewaltsam Erzwungenes, aber es ist zum Segen des Baumes, dem unfruchtbaren Baum gelten die Worte: Ins Feuer mit ihm! Und das gilt auch bei den Menschen in noch weit höherem Maße.

War etwa von altersher die Flugkunst im Wesen der Menschen begründet? Abermals nein!

Die Menschen haben's im kühnen Vorwärtstreiben studiert, haben's probiert, und diesem Probieren hat sich so manches stolze und hoffnungsvolle junge Menschenleben geopfert, aber, es geht! Und darum, ihr besserbegabten und sprachgewandten Schicksalsbrüder, tretet heraus auf den Plan, gründet Vereine zur Bekämpfung der unschönen Gebärden, tretet ein für Förderung und Veredlung der Lautsprache bei den Taubstummen, das wäre eine Idee, des Schweißes aller Edlen wert!

Auch für Euch, liebe Taubstumme, die Worte: Durch Nacht zum Licht!

Anmerkung des Redaktors: Herr Dehn ist von Beruf Schreiner und ich lernte ihn als jungen vorwärtstrebenden Schicksalsbruder in Stuttgart kennen, wo er am Kongreß 1899 mit mir für die Lautsprache eintrat. Er hat sich durch unermüdblichen Fleiß und Ausdauer auf diese geistige Höhe gebracht!

Zur Unterhaltung

Der taubstumme Erbgraf von Solar.

Aus dem Französischen von C. J. — (Fortsetzung.)

Oh, gehen wir, gehen wir! sagte mein Vater; und ich, ohne zu bedenken, daß ich nur zuhörte, ich sagte wie mein Vater: gehen wir, und ich sprang aus meinem Bett... Aber so schnell wie mein Vater gesagt hatte, gehen wir, rief er aus: unmöglich, unmöglich! hören Sie, Herr Abbé! O, mein Bruder! Denn Du bist mein Bruder, ich will, daß Du mein Bruder seiest, und wenn man Dir Deinen Namen, Deinen Titel, Dein Vermögen verweigert, so gebe ich sie Dir zurück oder ich teile Dein Elend mit Dir. Höre, höre, mein lieber Bruder, was unser Vater dem Abbé antwortete, verurteile ihn nicht, bevor Du ihn angehört hast, wie er selbst auch den Abbé bat. Mein Vater war sehr bekümmert wegen Deines Gebrechens, aber als ich zwei Jahre später auf die Welt kam, entartete dieser Kummer und verwandelte sich in einen schlechten Gedanken gegen Dich. Wenn er nur der zweite wäre! sagte er meiner Mutter; aber es ist schrecklich zu denken, daß der Erbe meines Namens, meines Vermögens taubstumm sein soll, während Julius... (verzeih' mir, mein Bruder, die Worte meines Vaters), während Julius der jüngere ist, das heißt, fast nichts besitzen wird. Eines Tages sogar, sagte er, schlug er meiner Mutter vor, mir Deine Rechte zu